



Geheime Sehnsüchte, nacktes Scheitern

In der Burg Riom hat die nächste Premiere stattgefunden: «Connecting Doors», ein aufregend gegenwärtiges Stück Tanztheater.

Carsten Michels

Die Türen, auf die der Titel von Kristian Levers Ballett «Connecting Doors» verweist, streifen reihenweise. Keine will sich öffnen. Claudia steht am Anfang des Stücks vor einer defekten Zugtür, später bleiben George und Audrey im Aufzug stecken, nicht einmal die Klappe des Kaffeeautomaten im Spital tut ihren Dienst. Eben dort sitzen Jo und Phil vor – was auch sonst? – einer verschlossenen Tür. Sie warten auf den Arzt, der ihnen sagt, wie es Claudia geht und was ihr eigentlich zugestossen ist. Doch die verdammte Tür schwingt nicht auf, vom Arzt keine Spur. Immerhin treffen George und Audrey endlich ein, nachdem der Lift sie freigegeben hat.

Was beginnt wie ein rasant montierter Film über das Leben gestresster Grossstädter, wird im Lauf einer guten Stunde zu einer fantastischen Tanzerzählung von Liebe und Betrug, Freundschaft und Verrat, Einsamkeit und Vergebung. Dass sich der erst 26-jährige Choreograf in die Seelenwelt seiner etwas älteren Protagonisten einzufühlen vermag – sie alle sind Anfang/Mitte 30 –, ist schon bemerkenswert. Noch erstaunlicher ist aber, welche Form er wählt, um das Beziehungsgeflecht der fünf Freunde bis ins Innerste zu durchleuchten. Spiel- und Tanzszenen wechseln sich kontinuierlich ab, Monologe gehen in getanzte Solos über, Dialoge in expressiv-bewegte Bilder und umgekehrt. Gegen-

wart und Vergangenheit überlagern sich, erzählt wird die Geschichte jenseits der Gesetze von Raum und Zeit.

Das grosse Staunen

Lever ist, wenn man so will, ein Eigengewächs des Festivals Origen. 2016 kam er erstmals nach Riom, um als Tänzer in Yuka Oishis «Der kleine Prinz» mitzuwirken. Damals gehörte er dem deutschen Bundesjugendballett an. Seitdem hat die Karriere des finnisch-britischen Choreografen reichlich Fahrt aufgenommen. Er schuf Tanzstücke unter anderem für das königlich-dänische Ballett in Kopenhagen, für John Neumeiers Hamburg Ballett, das

Vom Umfang der Texte war selbst der Intendant verblüfft.

Niederlands Dans Theater und das Royal Ballet in London. Bald schon gründete er seine eigene Compagnie, Klever Dance, mit der er weithin beachtete Produktionen realisierte. 2019 gewann er den Erik-Bruhn-Preis, kurz darauf zeichnete ihn das deutsche «Tanz»-Magazin als «Promising Talent 2019» aus.

«Connecting Doors» wurde von Lever eigens für Origen konzipiert. Die Proben fanden

ab der dritten Juniwoche in Riom statt; am Donnerstagabend feierte die Produktion für fünf Tänzerinnen und Tänzer in der Burg Premiere. Schwer zu sagen, wer mehr erstaunt war:

das Publikum ob der kühnen Mischung von englischem Schauspiel und zeitgenössischem Tanz – oder Origen-Intendant Giovanni Netzer, der 2016 Levers Talent zwar erkannt hat und ihn deshalb für diesen Sommer wieder ans Festival einlud, der jedoch – wie er bei der launigen Begrüssung vor der Aufführung verriet – keinen Schimmer hatte, was genau der junge Choreograf da kreieren würde. Insbesondere welchen Umfang die Texte einnehmen sollten, unter dem Titel «The Gathering» von Lever selbst verfasst, ahnte Netzer jedenfalls nicht.

Mit offenen Karten gespielt

So untypisch das Stück «Connecting Doors» erdacht ist, so untypisch für ein Ballett beginnt es auch. Suchscheinwerfer kreisen über Bühne und Publikum, man hört ein Martinshorn näherkommen und sich entfernen. Einzelne Lichtkegel beleuchten kurze Szenen schlaglichtartig, leise setzt die Musik ein (Sounddesign: Kellen und Marshall McDaniel), der Tanz beginnt. Und was für einer! Im Zentrum: Claudia (Ève-Marie Dalcourt), umgeben von ihren Jugendfreunden Phil (Malcolm Sutherland), George (Olivier Coëf-



fard), Jo (Shota Inoue) und Audrey (Rachel McNamee). Wie auf dem Silbertablett serviert Lever in diesen ersten Minuten bereits die ganze Geschichte – wer mit wem und hinter wessen Rücken, geheime Sehnsüchte, böse Ent-

Der Tanz- abend ist schon jetzt das Origen-Stück dieser Saison.

täuschungen, schiefe Selbstbilder und nacktes Scheitern. All das in einer atemberaubend pulsierenden Tanzsprache, die vom Contemporary kommt, ohne je-

doch in dessen emotionale Floskelhaftigkeit zu verfallen. Lever gelingt ein durch Impuls und Akzent ausgelöstes Fliesen, in dem jede Geste, jede ausgetanzte Haltung zutiefst wahrhaftig wird. Das Geschehen berührt und ergreift so unmittelbar, dass die frappierende Virtuosität dieses getanzen Gegen-, Mit- und Umeinanders beinahe vergessen geht.

Im Verlauf weiterer Solos und Paarszenen werden immer neue Türen aufgestossen in die Gefühlsabgründe dieser fünf – gipfelnd in der erotisch aufgeladenen Abrechnung zwischen Jo und Phil und dem traumhaften Schluss-Pas-des-trois von Claudia, Audrey und George.

Die «Unbrauchbaren»

In «Connecting Doors» geht es nicht nur um die Nöte einer Generation, die von sich selber glaubt, sie werde von niemandem gebraucht. Vielmehr demaskiert das Stück die hohle Betriebsamkeit einer auf Optimierung ausgerichteten, nach rein ökonomischen Prinzipien funktionierenden Welt, in der so etwas wie Seele längst keinen Platz mehr hat. Ganz nebenbei ist der Tanzabend schon jetzt das Origen-Stück dieser Saison.

Weitere Aufführungen: heute, 11. Juli, und morgen, 12. Juli, jeweils 21 Uhr, Burg Riom.



Im Wartesaal des Spitals: Shota Inoue, Olivier Coëffard, Rachel McNamee und Malcolm Sutherland (oben, von links) spielen in der Burg Riom jene vier Freunde, die sich um Claudia (Ève-Marie Dalcourt, rechts im unteren Bild) Sorgen machen. Bilder: Benjamin Hofer